Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 5

Artikel: Wie ich die "Sechzig" gewann

Autor: Oser, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634954

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 5
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
30. Januar
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Wie ich die „Sechzig" gewann.

(Zu meinem Geburtstag.)

Zu Basel geboren. Der Jugend gedenk,
Bleibt das Erinnern mir schönstes Geschenk.

Gelacht und getollt durch schäumende Zeiten,
Schien mir die Freude nie zu entgleiten.

Zum Manne gereift, ins Dasein gestellt,
Hat sich Frau Sorge mir zugesellt.

Ich wies ihr die Tür . . . Da kam schon gegangen
Die Andre, die Liebe und nahm mich gefangen.

Gewählt, gefreit, zum Vater geworden,
Sonne an meinen Lebensborden.

Doch woben wieder die Schatten ums Haus . . .
Mein Hoffen und Warten schaute fernaus.

Im Spiegel sah ich den grauen Schopf . . .
Ich schlug mir das Altsein aus dem Kopf,

Und flog wie die Imme nach dem Seim,
Nach Dichten und Trachten, nach Sinnen und Reim.

Das bleibt vom Vater mir eingekerbt:
Nicht zu vergessen was man geerbt!

Und heute mitten in Hetze und Hast,
Hält meine Muse bei mir die Rast,

Mein Haus im Herzen der Heimat steht,
Bergwärts den Auslug, vom Wald umweht.

Mein Alltag, ob er auch trocken schmeckt,
Heißt Pflicht und hat mir das Ziel gesteckt.

Reich wie mein Tag ist die Muße mir.
So schreib' ich denn in's Lebensbrevier:

Ich habe stets nur das Gute gewollt.
Man hat mich verlacht, man hat mir gegrollt.

Sie waren wohl neidisch, die Besser-Könner! — —
Euch aber dank' ich, Freunde und Gönner!

Euch, lieben Menschen, vergelte es Gott,
Daß Ihr mir gut bliebt. Und fällt mein Trott

Allmählich in gemütlichen Schritt,
Ich nehme das Jungsein im Herzen mit.

Das Schöne wahr' ich, der Heimat Pracht,
Die Freude, wenn sie mir winkt und lacht,

Der Welt, den Menschen wünsch' ich fortan
Eines Friedens gesegnete Bahn!

Die Schatten, die Wolken, das Wiederblauen,
Ich will sie verstehen und hoffend schauen.

Freude und Leid, du starkes Gespann,
Vorwärts! Ich, der die „Sechzig" gewann,

Straffe die Zügel weiter zur Fahrt . . .
Was uns am Kreuzweg aufgespart,

Wer weiß es? . . . Hält dann mein Wagen still,
Gut war die Fahrt, dann . . . wie Gott will!

Ernst Oser.

Das Haus mit den drei Türen.

Von Wilhelm Schäfer.

(Copyright by Georg Müller, München.) 5

Während der Doktor Hediger im Rößli gleichsam seine verbotene Brissago rauchte, waren die beiden Frauen schon heimgekehrt, zuerst Eugenie und dann Margherita; und es war kein Zufall, daß die Frau Doktor der Contessa selber die Tür aufmachte.

So bist du auch schon zurück? fragte sie schmerzlich lächelnd und kam nicht unabsichtlich mit Margherita vor den großen Spiegel im Flur zu stehen, der ihre beiden Gestalten bis auf die Füße zeigte: Sieh dir das alte Weib an! lachte sie hart und betrachtete selber den festen Wuchs der Contessa, wie sie mit gesenkten Augen vor ihrem Spiegelbild stand und einen Feldblumenstrauß in der Hand hielt, den sie mit Sorgfalt gepflückt hatte.

Gib mir die armen Dinger! sagte sie dann und nahm